

Franz Kafka – ein Literartalent mit interessantem Cousin aus Paraguay

Dieser Artikel ist die Langversion des in Ausgabe 205 veröffentlichten Artikels in „DZ“ unter dem gleichen Titel. Die Autorin, Dr. Beate Pesch, hat für den Artikel intensive Recherchen zu Kafka durchgeführt, die wir in der Druckausgabe von DZ aus Platzgründen nicht veröffentlichen konnten. Daher stellen wir Ihnen an dieser Stelle die Langversion kostenfrei zum Download zur Verfügung.



Fotos: Franz Kafka um 1906, als er den interessanten Cousin aus Paraguay traf (Quelle: Atelier Sigismund Jacobi; Wikipedia) Kafkas Passfoto aus dem Automaten 1923. Quelle: Archiv Klaus Wagenbach

Am 3. Juni 2024 jährte sich der 100. Todestag von Franz Kafka, Anlass für eine Spurensuche: Sein Leben rekapitulieren eine sechsteilige Fernsehserie und die Ausstellung „Kafkas Fotoalbum“ mit einer Rohrpostkarte über den interessanten Cousin aus Paraguay.

Franz Kafka wurde am 3. Juli 1883 in Prag geboren, das damals noch zum Habsburger Reich gehörte. Er wuchs deutschsprachig in einer jüdischen Kaufmannsfamilie auf, die in immer besseren Häusern residierte dank des Erfolgs der Eltern mit Galanteriewaren. Sein Vater verlegte den Galanteriewarengroßhandel in den berühmten Palast, in dem 1843 Bertha von Suttner als Gräfin Kinsky geboren wurde. Frank ging im Kinsky-Palast in das deutsche Gymnasium. Er sprach übrigens auch später auch jiddisch und tschechisch. Sein Universitätsstudium an der Deutschen Universität Prag begann er kurz mit Chemie, wechselte in die Rechtswissenschaft und hörte gelegentlich Germanistik und Kunstgeschichte.

Rohrpostkarte mit Stempel am 11.12.1906

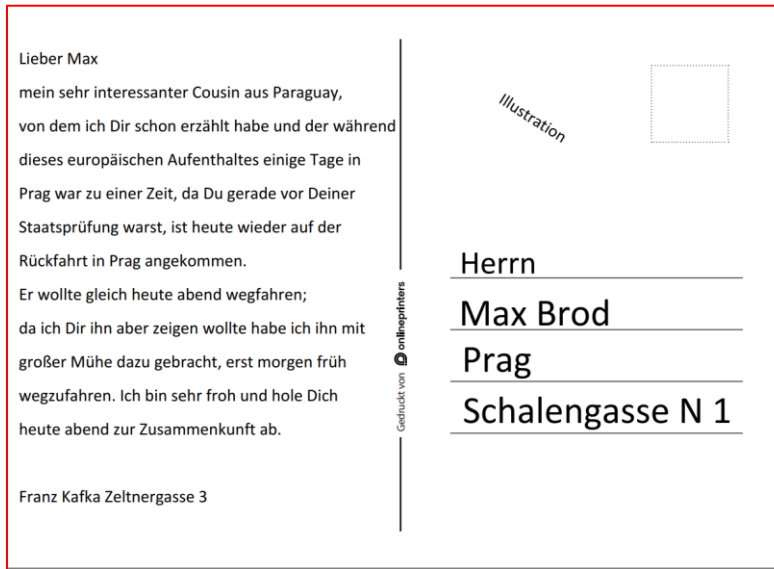


Foto: Illustration der Postkarte, in der Kafka über den Cousin aus Paraguay schreibt (Quelle: Franz Kafka; Max Brod: Eine Freundschaft (II). Briefwechsel. Hrsg. von Malcolm Pasley. Frankfurt am Main 1989)

Kafka schrieb 1906, als frisch gebackener Doktor der Rechtswissenschaften, seinem Freund Max Brod, dass er unbedingt kommen müsse, denn der „sehr interessante Cousin aus Paraguay“ sei gerade in Prag. Dieser Cousin war vermutlich Otto Kafka (1879 - 1939), ein Sohn des lustigen Onkels Filip. Kafka war auf Arbeitssuche, gern weiträumig, und zeigte sich schwer beeindruckt von seinem Cousin. Otto war mit knapp 18 Jahren über Südfrankreich mittellos, aber energiegeladener nach Amerika ausgewandert, zuerst nach Buenos Aires. In Buenos Aires gründete er mit einem Herrn Schlesinger eine Firma, die dieser während einer Europareise von Otto liquidierte, um mit dem Geld zu verschwinden. Während über seine Zeit in Paraguay nicht viel bekannt ist, ist sein Leben in New York besser dokumentiert, zumal über ihn auch in berühmten Zeitschriften berichtet wurde. Otto fing in einem Korsettunternehmen als Portier an und machte dann in New York eine steile Karriere, als er 1911 eine Exportfirma gründete und eine eigenwillige Frau aus politischen Kreisen heiratete. Aber auch hier gab es bewegte Phasen. 1918 wurde er kurzzeitig unter falschem Spionageverdacht verhaftet, an dem seine Frau nicht unschuldig war. Ihr wurde unterstellt, Otto auf diese Weise loszuwerden, um die Geschäfte übernehmen zu können. In einer Volkszählung wurde sein Beruf als *President Steel Exporter* angegeben. Otto korrespondierte gern, zum Beispiel mit dem Justizministerium über den Spionageverdacht, und 1934 mit einem nicht existenten Kriegsminister in Kuwait, um ihm *Disston Six Ton Tractor-Tanks* anzubieten, „a combination of war and peace machine“. Otto unterstützte übrigens seinen Neffen Franz (Frank) Kafka (1893-1953) und seinen Bruder Zdenek, der 1920 auswanderte. Ein anderer Cousin, Emil Kafka, war in Chicago Abteilungsleiter eines Versandhauses.

Im Spätherbst 1911 besuchte Otto die Verwandten in Böhmen. Möglicherweise hatte Franz Gelegenheit, neue Geschichten des interessanten Cousins zu hören. Als er 1912 im Harzer „Jungborn“ kurte, einer Musteranstalt für „naturheilmäßige Lebensweise“ mit Nacktkultur und vegetarischer Ernährung, konzipierte er den amerikanischen Roman. Otto und dessen Bruder Robert, der mit 14 Jahren eine Hausangestellte schwängerte, wurden vermutlich Vorlage von Figuren in diesem Roman. Emil könnte im siebten Kapitel die Beschreibung eines Warenhauses inspiriert haben. Franz Kafka war übrigens niemals in New York. Der Freiheitsstatue drückte er ein Schwert in die Hand. 1913 wurde das erste Kapitel „Der Heizer“ veröffentlicht. Das Romanfragment „Amerika“ wurde erst postum von Max Brod unter dem Titel „Der Verschollene“ veröffentlicht.

lene“ veröffentlicht. 1919 lernte er Milena Jesenska kennen, die den „Heizer“ ins Tschechische übersetzte. Er war erst entflammt und dann wieder gehemmt, mit der temperamentvollen Milena eine dauerhafte Bindung einzugehen, aber sie wurde eine gute Freundin. Ihr Leben endete, wie das seiner Schwestern, im KZ.



*Der lustige Onkel Filip Kafka, Vater von Otto, dem interessanten Cousin aus Paraguay
Klaus Wagenbach: Franz Kafka - Bilder aus seinem Leben (1983 Verlag Klaus Wagenbach)*



Otto Kafka, aus Anthony Northey „Kafkas Mischpoche“, Verlag K. Wagenbach Berlin 1988

Hauptberuflich war Kafka jedoch nicht Schriftsteller, sondern Angestellter, später in der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt, ein Pendant der deutschen Berufsgenossenschaften. Das ist insofern „kafkaesk“, als er stiller Miteigentümer einer Asbestfabrik seines Schwagers Karl Hermann wurde. Das wurde er jedoch nur mit dem Geld und unter dem Druck des Vaters, der aus ihm einen Geschäftsmann machen wollte. Beiden Anforderungen entzog sich Kafka, denn ihn interessierte nur das Schreiben. Das Jahr 1912 wurde ein Jahr des Schreibrausches. Franz lernte bei seinem Freund Max Brod seine spätere Verlobte Felice Bauer kennen und begann intensiv zu pinseln: Briefe und Manuskripte. „Das Urteil“ schrieb er in einer einzigen Nacht und widmete es Felice. In seiner Personalakte befand sich für den Folgetag eine Krankmeldung: er habe einen Ohnmachtsanfall gehabt. In dieser Erzählung deutet er an, dass einem Schriftsteller nicht viel an Erwerbstätigkeit liegen würde. Das Schreiben sei „die ergiebigste Richtung meines Wesens“ und „ließ alle Fähigkeiten leer stehn, die sich auf die Freuden des Geschlechtes, des Essens, des Trinkens, des philosophischen Nachdenkens der Musik zuallererst richteten. Ich magerte nach allen diesen Richtungen ab.“ Vielleicht waren das die Gründe, dass er Bindungsprobleme hatte? Jedenfalls war er so mager und schwach, dass er im Ersten Weltkrieg nicht eingezogen wurde.

Kafka litt unter der langweiligen Büroarbeit und den häufigen Dienstreisen. Wir erleben in der „Verwandlung“ die Transformation des Handelsreisenden Gregor Samsa in einen Käfer. Sie wurde 1915 im

Oktoberheft der Zeitschrift Die weißen Blätter gedruckt. Die Erstausgabe in Buchform erschien kurz darauf im Dezember in der Reihe Der jüngste Tag, herausgegeben von Kurt Wolff. Kafka bat seinen Verleger, kein Insekt abzubilden. Auf den heutigen Ausgaben krabbeln übrigens Käfer. Für diese und zwei weitere Erzählungen erhielt Kafka den Fontanepreis. Die Verwandlung wurde unter anderem verfilmt und als Oper auf die Bühne gebracht. Ihr erster Satz gewann 2007 den zweiten Platz im Wettbewerb „Der schönste erste Satz“: „Als Gregor Samsa eines Morgen aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.“ Die Kurzgeschichte Samsa in Love von Haruki Murakami widmet sich übrigens der Rückverwandlung des Käfers in einen Menschen.



Foto: Kafkas Buch „Die Verwandlung“, erschienen 1915 als Band 22/23 im „Jüngsten Tag“



Franz und Ottla Kafka 1917 vor dem Eingang des Gutshofs des Schwagers Hermann in Zürau, den Ottla kurzzeitig bewirtschaftete © Archiv Klaus Wagenbach

Im Kriegsjahr 1917 brach bei Kafka Tuberkulose aus. Das bekannteste Porträt von Franz Kafka ist das von Schwindsucht gezeichnete Automatenfoto aus dem Kaufhaus Wertheim. Es wurde 1923, ein Dreivierteljahr vor seinem Tod am 3. 6.1924, aufgenommen. Er hatte kurz zuvor an der Ostsee die lebensfrohe Dora Diamant kennengelernt, der er nach Berlin folgte und die ihn bis zu seinem frühen Tod am 3. 6.1924 in einem Österreicher Sanatorium pflegte. Es war vielleicht das mütterliche Wesen von Dora Diamant, dass es Kafka erstmals gelang, mit einer Frau zusammenzuleben. Diesem letzten Lebensjahr widmet sich der Film „Die Herrlichkeit des Lebens“.

Sein Passfoto aus dem Automaten lässt Kafka seiner Mutter zukommen, die aus einer gebildeten und wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie stammt. Kafka fragt seine Mutter, ob sie sich während ihrer Kur in Franzensbad nicht auch hätte fotografieren lassen können? Natürlich gab es ein Foto, und es war schon unterwegs. Der Vater schrieb humorvoll unter die Zeilen der Mutter: „Auf der Reise nach Amerika. Gruß Kafka“ als Anspielung auf das Romanfragment „Amerika“ (postum von Max Brod als „Der Verschollene“ veröffentlicht). Franz hatte daraus seinen Eltern vorgelesen. Wie bereits erwähnt, dienten

einige der nach Amerika ausgewanderten Familienmitglieder wahrscheinlich als Vorlagen. Die Familie war weit verzweigt und weit gereist. Hermann Kafka hatte fünf Geschwister, die Mutter fünf Brüder. Insgesamt kam Kafka auf 20 Cousins, von denen mindestens vier nach Amerika auswanderten. Onkel Alfred Löwy war Direktor der spanischen Eisenbahn. Auch Franz reizte es, sich eine weit entfernte Arbeit – zumindest geographisch - zu suchen. Etliche kuriose Verwandte finden die sich in Kafkas Figuren wieder, darunter Onkel Siegfried Löwy in der Erzählung Ein Landarzt. Mutters Brüder waren reiselustig und schickten fleißig Postkartengrüße.

Bereits 1983 veröffentlichte der Kafkaforscher Klaus Wagenbach Bilder aus dem Leben von Franz Kafka. Die Ausstellung „Das Fotoalbum der Familie Kafka“ in der Berliner Staatsbibliothek zeigt Fotos aus den Sammlungen Klaus Wagenbach, vom Kurator Hans-Gerd Koch sowie aus der Bodleian Library Oxford und dem Familienarchiv. Zur Kernfamilie gehörten die Eltern und Geschwister. Der schwächliche Franz hat mit den Demütigungen durch seinen seelisch und körperlich dominanten Erzeuger im „Brief an den Vater“ abgerechnet. Hermann Kafka wuchs in einfachen dörflichen Verhältnissen auf und musste als Kind die Waren seines Vaters, des Schächters Jakob Kafka, ausliefern. Aufschlussreich ist das autoritäre Verhalten des Patriarchen aus der Genealogie der Fleischhauer am Tisch gegenüber Franz. Der Vater hielt sich bei dessen vegetarischen Mahlzeiten die Zeitung vor das Gesicht. Der überempfindliche Kafka störte sich allerdings seinerseits an den großen Zähnen seiner Verlobten Felice. In der Fernsehserie „Kafka“ sieht man ihn minutenlang Nüsse mümmeln unter dem verstörten Blick von Vater und Felice. Die Demütigungen durch den Vater einerseits und mögliche sadomasochistische Züge andererseits wurden bei der Interpretation der Folderszene in seiner Erzählung „In der Strafkolonie“ diskutiert. Während einer Lesung in München verließen etliche Zuhörer den Saal.

Die Mutter Julie, geborene Löwy, war eine tüchtige mithelfende Ehefrau mit Mitspracherecht im Geschäft. Daher gab es immer Hauspersonal, auch zur Betreuung der Kinder.

Von den drei Schwestern stand Ottla (Otilie) Franz am nächsten. Von Frühjahr 1917 bis Herbst 1918 bewirtschaftete sie das Landgut ihres Schwagers Karl Hermann und nahm dort ihren lungenkranken Bruder auf. 1920 heiratete Ottla einen Kollegen von Franz. Er war Katholik, so dass Ottla vorerst vor der Judenverfolgung geschützt war. Nachdem er 1940 die Scheidung einreichte, wurde Ottla nach Theresienstadt deportiert. 1943 begleitete sie als freiwillige Hilfskraft eine Gruppe von Kindern nach Auschwitz, wo auch sie ermordet wurde. Auch die anderen Schwestern Kafkas - Gabriele Hermann (Elli) und Valerie Polak (Valli) wurden im KZ umgebracht, ein Onkel starb nach einem Suizidversuch vor der Deportation, ein Neffe in einem Internierungslager in Frankreich. Ihre Töchter Vera und Helene haben als Halbjüdinnen den Holocaust überlebt. Den Briefwechsel von Ottla mit Franz erwarben das Deutsche Literaturarchiv Marbach und die Bodleian Library in Oxford.

Max Brod war nicht nur sein engster Freund, sondern auch Förderer, und ohne ihn würden wir vielleicht Kafka gar nicht kennen. Max hatte Kafka an die Verleger Ernst Rowohlt und Kurt Wolff vermittelt. Die Auflagen seiner Erzählungen waren damals jedoch niedrig, höchstens 2000 Exemplare. Mit einem Umfang von rund 70 Druckseiten war „Die Verwandlung“ die längste zu Lebzeiten veröffentlichte Erzählung. Max hatte Franz versprechen müssen, alle unvollendeten Romanfragmente nach seinem Tod zu vernichten. Stattdessen hat Max sie publiziert und die Manuskripte zusammen mit Briefen und Zeichnungen 1939 vor den Nazis gerettet.

Zu den postum veröffentlichten Werken gehört auch „Der Prozess“, und es ist eine Ironie der Geschichte, dass um das Eigentum dieser Manuskripte ein Prozess geführt wurde. Max Brod hat zwar Kafkas Manuskripte gerettet, dann aber, als er sie nach dem Zweiten Weltkrieg den Nachfahren von Kafkas Schwestern übergab,

einen großen Teil zurückbehalten. Diese vererbte Brod seiner Sekretärin. Israel wiederum verlangte die Herausgabe, da Kafka ein jüdischer Dichter war. Er sprach zwar jiddisch, aber nicht hebräisch.

Exklusivinterview: Wer war Kafkas interessanter Cousin aus Paraguay?

Am 3. Juni 2024 jährte sich der 100. Todestag von Franz Kafka. Sein Leben in Bildern samt weltweiter Mischpoche zeigte die Ausstellung „Das Fotoalbum der Familie Kafka“ in der Berliner Staatsbibliothek. Darunter ist die bereits Rohrpostkarte über den interessanten Cousin aus Paraguay.

Beate Pesch und Kerstin Teicher trafen am 2. Juni 2024, dem ursprünglich letzten Tag dieser Ausstellung, für „Die Zeitung“ den Kurator und Kafkaforscher Prof. Hans-Gerd Koch, um mehr über diesen Cousin zu erfahren.

Die Zeitung (DZ): Welche Recherchen haben Sie nach Südamerika geführt?

Hans-Gerd Koch (HGK): Hedwig Weiler (1888-1953) war die erste bekannte Freundin von Franz Kafka. Er traf sie 1907 in Mähren bei einem Ferienaufenthalt. Ihre Liebesbeziehung beschränkte sich auf diese kurze Zeit, danach gab es noch Briefkontakt, aber keine weiteren persönlichen Begegnungen. Hedwig Weiler studierte von 1909 bis 1914 Philologie und Philosophie in Wien und schloss ihre Ausbildung mit einer Promotion ab. Ihre Tochter Edith wanderte Ende der 1930er Jahre nach Argentinien aus. Dort traf ich 1997 Nachfahren von Hedwig Weiler und konnte ihre Korrespondenz mit Kafka durchsehen.

DZ: Herr Prof. Koch, uns interessiert vor allem der sehr interessante Cousin aus Paraguay. Wer war dieser Cousin?

HGK: Ich selbst habe nicht näher über diesen Cousin recherchiert, weil mein Hauptgebiet die Personen sind, mit denen Kafka in engem brieflichen Austausch stand. In der Ausstellung zu Kafkas Familie gibt es auch keine weiteren Hinweise auf diesen Cousin. Kafkas „Mischpoche“ wurde eingehender in dem Buch von Anthony Northey beschrieben. »Mischpoche« (auch Mischpoke) bedeutet im jiddischen Sprachgebrauch die weitläufige Verwandtschaft der früher kinderreichen Familien, einschließlich der weniger beliebten Verwandten. Einige Onkel, Neffen und Nichten von Franz Kafka wanderten aus, nicht nur nach Amerika. Sie arbeiteten in Paris und New York, in Kanada und Afrika, in Madrid, Shanghai und Chicago, in den verschiedensten Berufen vom Portier bis zum Unternehmer. Der interessante Cousin aus Paraguay war vermutlich Otto Kafka (1879 - 1939), der älteste Sohn des lustigen Onkels Filip.

DZ: Aus der weitläufigen Verwandtschaft sind mindestens drei Vettern von Franz Kafka nach Amerika ausgewandert. Was weiß man über die Zeit von Otto Kafka in Südamerika, speziell in Paraguay?

HGK: Leider weiß man sehr wenig über diese Zeit in Paraguay. Nach den Recherchen von Northey war Otto mit knapp 18 Jahren aus der Enge einer böhmischen Kleinstadt nach Paris ausgerissen und 1897 über Südfrankreich mittellos, aber energiegeladen nach Buenos Aires ausgewandert.

DZ: In Argentinien gründete Otto Kafka mit einem Herrn Schlesinger eine Firma, die dieser während einer Europareise von Otto liquidierte, um mit dem Geld zu verschwinden. Otto kehrte wieder mittellos nach Amerika zurück, diesmal als Steward auf einem Schiff. Paraguay war über den Rio de la Plata von Buenos Aires aus gut erreichbar. Wie hat Franz Kafka von der Lebensgeschichte seines Onkels Otto erfahren?

Exklusivinterview: Wer war Kafkas interessanter Cousin aus Paraguay?

HGK: Es gab diese Gelegenheit im Jahr 1906, als Franz Kafka mittels Rohrpostkarte seinem Freund Max Brod ein Treffen mit dem sehr interessanten Cousin vorgeschlagen hatte.

DZ: Nach den Recherchen von Anthony Northey reiste Otto Kafka, der später in den USA lebte, im Spätherbst 1911 nach Böhmen und besuchte seine Verwandten. Im gleichen Jahr wurde sein Sohn Otto Kafka Jr. in der Schweiz geboren. Möglicherweise hatte Franz dann erneut Gelegenheit, mehr über seinen Cousin zu hören. Zu dieser Zeit schrieb Franz Kafka am Amerika-Roman, dessen erstes Kapital unter dem Titel „Der Heizer“ 1913 herausgegeben wurde. Max Brod hat das Romanfragment jedoch erst der nach dem Tod von Franz Kafka unter dem Titel „Der Verschollene“ veröffentlicht. Otto Kafka war vermutlich Vorbild für den reichen Senator Jakob in New York. Welche Karriere machte Otto Kafka in Amerika?

HGK: Auch das hat Anthony Northey recherchiert. Otto kam wieder mal mittellos und ohne Kenntnisse der englischen Sprache in New York an. Zuerst arbeitete er als Portier in einem Korsettunternehmen und machte in diesem Betrieb eine steile Karriere zum Chef einer Außenhandelsabteilung, die er selbst eingerichtet hatte. 1911 gründete er eine Exportfirma und heiratete die temperamentvolle Alice Stickney, eine Amerikanerin aus bekannten politischen Kreisen. In einer späteren Volkszählung wurde Ottos Beruf als President Steel Exporter angegeben.

DZ: Über Otto wurde auch in der amerikanischen Presse berichtet. Was waren die wichtigsten Schlagzeilen?

HGK: Während über seine Zeit in Paraguay nicht viel bekannt ist, ist sein Leben in New York viel besser dokumentiert worden, zumal über ihn auch in der Presse berichtet wurde. 1918 wurde er kurzzeitig unter falschem Spionageverdacht verhaftet, an dem wohl seine Frau nicht unschuldig war. Ihr wurde unterstellt, Otto auf diese Weise loswerden zu wollen, um die gut laufenden Geschäfte übernehmen zu können. Otto korrespondierte darüber auch mit dem Justizministerium.

DZ: Den Verhörprotokollen konnte man entnehmen, dass Otto Kafka bis zum Ersten Weltkrieg mit seinen böhmischen Verwandten korrespondierte. Otto war ein Stehaufmännchen. 1912 wurde er von seinem Partner Jacob Brandon zum Austritt aus der Firma gezwungen. Er war dadurch zum wiederholten Mal mittellos, konnte jedoch das Geld auftreiben, die erfolgreiche „Kafka Export Company“ zu gründen.

Im Laufe des Ersten Weltkriegs wollte Otto aber nicht mehr mit seiner jüdischen Mischpoche in Verbindung gebracht werden und gab sich als Katholik aus. Weiterhin drohte Otto Kafka seinem Geschäftspartner Coleman du Pont, aus der renommierten Chemikalien-Familie, mit einer Klage wegen Vertragsbruchs. 1934 schrieb er an einen nicht existenten Kriegsminister in Kuwait, um ihm Disston Six Ton Tractor-Tanks anzubieten, „a combination of war and peace machine“.

Otto wohnte übrigens später in der Nachbarschaft der Rockefellers. Das Wall Street Journal berichtete kürzlich über den Verkauf einer Stadtvilla der Familie Rockefeller. In einem Raum ist ein Foto von Franz Kafka zu sehen, in einem anderen klettert ein Käfer entlang der Decke. Das zeigt, welche Berühmtheit Franz Kafka geworden ist. Wie erfolgreich war aber Franz Kafka im Vergleich zu seinem reichen Cousin aus Paraguay?

Die Auflagen der zu Lebzeiten Kafkas publizierten Erzählungen waren niedrig, höchstens 2.000 Exemplare. Erst nach Kafkas Tod wurde er durch seinen Freund Max Brod ein berühmter und heute noch gelesener Schriftsteller.

Hans-Gerd Koch (* 1954) ist ein deutscher Literaturwissenschaftler und arbeitet als Autor, Übersetzer und Ausstellungsmacher. Nach dem Studium der Germanistik, Anglistik und Editionswissenschaft (1975–1981) war er an der Kafka-Forschungsstelle an der Bergischen Universität/Gesamthochschule Wuppertal tätig. Von 1982 bis 2002 war er Redaktionsleiter der Kritischen Kafka-Ausgabe des S. Fischer Verlags. Seit 2015 ist er Leiter des Karl Rauch Verlags (Düsseldorf). Prof. Koch war unter anderem Herausgeber der fünfbändigen Ausgabe von Kafkas Briefen und der Taschenbuch-Edition von Kafkas Werken in der Fassung der Handschrift. Zu seinen Publikationen gehören die im Verlag Klaus Wagenbach erschienenen Bücher »Kafka in Berlin« und »Als Kafka mir entgegenkam ...«. Weiterhin ist er Jurymitglied des Franz-Kafka-Preises.



Prof. Dr. Hans-Gerd Koch

Bildquelle: www.adwmainz.de

DZ hat Anthony Northey ebenfalls um ein Interview gebeten, da dieser mehr Informationen über den „interessanten Cousin aus Paraguay“ haben könnte. Wir halten Sie auf dem Laufenden!

Dieser Artikel ist eine Kurzfassung einer ausführlichen Recherche über Franz Kafka und die Hintergründe des „interessanten Cousin aus Paraguay“. Interessierte Leser können die ausführliche Analyse auf unserer Homepage im Bereich „Download“ kostenlos herunterladen.

Text: Beate Pesch